

TOTE BEI KIRCHBAU

Leichtsinn führte zum Dacheinsturz von Westend

Mittwoch, 5. August 2009 21:53 - Von Hans H. Nibbrig und Steffen Pletl

Der tödliche Unfall auf dem Gelände der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde ist offenbar auf eine Kombination von Sparmaßnahmen und Leichtsinns zurückzuführen. Aus Geldmangel wollte die Gemeinde möglichst viele Arbeiten beim Bau ihrer Kirche in Eigenleistung ausführen - ohne Unterstützung von Fachbetrieben.

Eine eigene Kirche mit einem stattlichen Turm, das war der sehnlichste Wunsch des rumänisch-orthodoxen Pfarrers Constantin Mihoc und seiner Berliner Kirchengemeinde. Auch immer neue Hindernisse bei der Durchführung des Vorhabens brachten den 49-Jährigen nicht von seinem Ziel ab. Als jetzt ein Sponsor seine zugesagte finanzielle Unterstützung zurückzog, beschlossen die Verantwortlichen der Gemeinde, möglichst viele Arbeiten selbst durchzuführen, um Kosten zu sparen. Diese Entschlossenheit, ihren großen Traum Wirklichkeit werden zu lassen, bezahlten der Geistliche und ein weiteres Gemeindeglied am Dienstagabend mit ihrem Leben. Eine einstürzende Wand auf dem Baugelände in Westend begrub die beiden Männer unter sich.

Die Ortelsburger Straße am Mittwochnachmittag: Anwohner und Mitglieder der Kirchengemeinde waren wieder – wie schon am Vorabend – an der Unglücksstelle zusammengekommen. Einige Frauen lagen sich weinend in den Armen, andere sprachen stille Gebete und allen standen das Entsetzen und die Trauer ins Gesicht geschrieben. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Landeskriminalamt (LKA) seine Untersuchungen beendet und den Unfallort wieder freigegeben. Kinder und Gemeindeglieder legten Blumen ab und entzündete Kerzen. Und sie stellten immer wieder die Frage nach dem Warum.

Diese Frage beschäftigt derzeit auch die Beamten der zuständigen Fachdienststelle des LKA. Dort wurden noch am Dienstagabend Ermittlungen wegen Baugefährdung aufgenommen. Die werden nach Angaben von

Polizeisprecher Frank Millert allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen. Im Moment sind die Bausachverständigen am Zug. Von deren Gutachten erhofft sich das LKA Aufklärung über die Ursache des tragischen Unfalls.

Auch das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf war zeitweilig in die Untersuchungen eingebunden. Die Behörde erteilte gestern zunächst einmal allen Spekulationen über mögliche fehlende Genehmigungen und unzulässige Bautätigkeiten eine Absage. „Nach meinem Kenntnisstand sind die Genehmigungsverfahren für das Bauvorhaben absolut korrekt verlaufen“, sagte Bezirksbürgermeisterin Monika Thiemen (SPD).

BAUAMT: FEHLER DENKBAR

Der Leiter des Bau- und Wohnungsaufsichtsamtes des Bezirkes, Andreas Schmiegel, bestätigte gestern auch offiziell, dass die Abrissarbeiten an dem alten Gebäude auf dem Gelände der Gemeinde von deren Mitgliedern ohne Zuhilfenahme von Fachkräften oder einer Abrissfirma durchgeführt wurden. „Möglicherweise ist es dabei zu Fehlern oder Unachtsamkeiten gekommen“, sagte Schmiegel, stellte aber zugleich klar, dass es grundsätzlich erlaubt sei, solche Arbeiten an einem Gebäude bis zu einer bestimmten Größe selbst vorzunehmen.

Dass die orthodoxen Gläubigen mit viel Enthusiasmus, aber womöglich auch mit einer gehörigen Portion Leichtsinn an dem Kirchenbau gearbeitet hätten, diese Vermutung äußerten gestern auch mehrere Anwohner. Ein in unmittelbarer Nachbarschaft wohnendes Ehepaar berichtete, am Dienstmittag hätten mehrere Männer einen Schornstein abgerissen. Die darunter liegenden Wände seien dabei lediglich durch wenige Stützbalken notdürftig gesichert worden. „Einiges von dem, was da in der Vergangenheit auf der Baustelle gelaufen ist, lässt sich kaum noch mit dem Wort Fahrlässigkeit erklären, das war offenbar der pure Leichtsinn“, fasste ein LKA-Beamter gestern die ersten Erkenntnisse der Ermittler nach der Befragung von Gemeindemitgliedern und Anwohnern sowie Augenzeugen des Geschehens zusammen.

Im April 2006 erwarb die rumänisch-orthodoxe Gemeinde „Die Heiligen Erzengel Mihail und Gavriil“ das mit einem schmucklosen Nachkriegsbungalow bebaute Gelände an der Heerstraße Ecke Ortelsburger Straße. Seither feierten die 500 Gemeindemitglieder in dem Haus ihre Gottesdienste. Als „Kirche“ diente das frühere Wohnzimmer des Bungalows, notdürftig ausgestattet mit einem einfachen Pult, Ikonen und den Reliquien dreier orthodoxer Heiliger. Die ganze Szenerie erweckte den Eindruck eines Provisoriums und macht den Wunsch der Gläubigen nach einem neuen Kirchengebäude verständlich.



Grafik: BMO

An der Erfüllung dieses Wunsches arbeiteten Pfarrer Constantin Mihoc und der Vorstand der Kirchengemeinde nach dem Umzug in das provisorische Heim vom ersten Tag an. Unablässig bemühten sie sich um Zuschüsse und sammelten Spenden. Bereits einen Monat nach dem Umzug erfolgte in einer feierlichen Zeremonie im Beisein höchster rumänisch-orthodoxer Würdenträger die Grundsteinlegung für den geplanten Kirchenbau.

23 Meter lang, 15 Meter breit und mit einem 27 Meter hohen Turm versehen, soll das Kirchenschiff Platz für 200 Gläubige bieten. Um das neue Gebäude im Stil mittelalterlicher orthodoxer Sakralbauten zu errichten, muss ein Teil des alten Bungalows abgerissen werden. Im vergangenen Jahr begannen die Gemeindemitglieder mit den notwendigen Arbeiten. Da der Abriss in Eigenregie durchgeführt wurde, ging es nur langsam voran. Jetzt brachte der tragische Unfall das Bauvorhaben gänzlich zum Stehen.

KIRCHEN SPRECHEN BEILEID AUS

Wann und wie es weitergeht, ist im Moment noch völlig unklar. Die Mehrzahl der Gemeindemitglieder will nach ersten Einschätzungen an dem Bauvorhaben festhalten und zügig weiterarbeiten. Neben aller Trauer machte sich bei vielen Gläubigen, die gestern den Unfallort besuchten, auch Entschlossenheit breit. Zu spüren war vielfach eine Jetzt-erst-recht-Stimmung. „Dass wir das Begonnene fortsetzen und zum Abschluss bringen, sind wir denen schuldig, die dafür ihr Leben gelassen haben“, sagte eine junge Deutsch-Rumänin. Bei den Umstehenden ertete sie dafür lebhaft Zustimmung.

Doch bevor sich die Verantwortlichen der Kirchengemeinde mit den weiteren Baumaßnahmen beschäftigen können, mussten sie gestern erst noch eine traurige Pflicht erfüllen. Am Abend wurde die Ehefrau des getöteten Pfarrers in Berlin erwartet. Sie hatte zusammen mit den drei gemeinsamen Kindern Urlaub in Griechenland gemacht. Dort erreichte sie die Nachricht von der Tragödie. Ein Vorstandsmitglied der Gemeinde erklärte, man werde sich selbstverständlich um die Familie von Constantin Mihoc kümmern.

Unterdessen haben die beiden großen Kirchen in Berlin den Hinterbliebenen der Opfer ihr Beileid ausgesprochen. „Wir trauern mit der Gemeinde“, sagte die Sprecherin der evangelischen Kirche, Heike Krohn. Und der Berliner Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky erklärte, er sei tief bestürzt und erschrocken über das Geschehen.

MEHR ZUM THEMA

MORGENPOST ONLINE

- [Video: Trauer um toten Pfarrer nach Dacheinsturz](#)
- [Fotoserie: Dacheinsturz in Westend](#)
- [Verunglückter Pfarrer wird in Rumänien beerdigt](#)

WEITERE ARTIKEL AUS BERLIN

- S-Bahn-Chaos:** Fahrgastverband fordert weitere Entschädigungen
- S-Bahn-Chaos:** Bahn-Chef prüft Klage gegen Ex-Manager
- Werner Otto:** Ein großzügiger Patriarch wird 100
- Kriminalität:** Zollfahnder jagen nach gefälschten Medikamenten